

Wöchentliche Impulse in dieser Corona-Zeit von Sr. Delia Klingler:

04.06. *„Unsere Gebetszeiten und Gottesdienste können vorerst noch nicht öffentlich stattfinden – unsere Kapelle ist zu klein. Nicht einmal wir Schwestern, Mitglieder des Drittordens, Mitlebende sowie die Bewohner(innen) des «Klosterdorfes» können uns alle gemeinsam in der Kapelle versammeln, da der Sicherheitsabstand von 2m gilt. Aber räumliche Begrenzung ist kein Hindernis für Gottes Geist. Er kann auch bei räumlicher Trennung Gemeinschaft stiften. Dies erlebten wir an Pfingsten: Neben der Kapelle war unser Speisesaal Gottesdienstraum. An beiden Orten wurde gleichzeitig Gott gelobt, gebetet, Abendmahl gefeiert. Die Predigt wurde von der Kapelle in den Speisesaal übertragen. So konnten wir an zwei Orten und doch zusammen Gottesdienst feiern: ein Zeichen der Verbundenheit und Einheit. Darum sprechen wir auch Ihnen den Segen aus unserem Pfingstgottesdienst zu: Die Gnade unseres Herr Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.“*

28.05. *„Als Schutzmassnahme sollen wir uns regelmässig die Hände waschen – was für eine Gelegenheit! Als kleine geistliche Übung kann ich mich beim Händewaschen freuen: auch wenn ich noch so viel um die Ohren habe – 30 Sekunden gehen nicht schneller vorbei, bloss weil ich pressiere. Darum: 30 Sekunden zum Durchatmen, zum Innehalten – und das gleich mehrmals am Tag.*

Ich kann meine Hände nicht waschen, wenn ich noch etwas in der Hand halte oder meine Hand zu einer Faust geballt habe. Um sie waschen zu können, muss ich loslassen, meine geöffneten Hände hinhalten, das Wasser über sie rinnen lassen. Als geistliche Übung kann mich beim Händewaschen also fragen: Wo habe ich in meinem Inneren geballte Fäuste, weil ich Unrecht und Verletzungen erlitten habe? Wo klammere ich mich aus Angst oder Unsicherheit an Dinge, Verhaltensweisen, Personen? Wo muss ich loslassen, vergeben? So kann ich meine Hände öffnen und Gott hinhalten, dass ich von Ihm empfangen kann (vgl. Mk 14,22; Joh 20,22).“

21.05. *„Was passiert, wenn ich die Schutzmassnahmen auch als kleine geistliche Übungen im Alltag anwende? Da kann der 2m-Abstand zum «Trainingsraum» für ein weites Herz werden. Ich kann mich bei Begegnungen mit Anderen fragen: lasse ich ihnen auch Raum für ihre Anliegen oder spreche ich vor allem von dem, was mich beschäftigt? Lasse ich ihnen Freiraum, Dinge anders zu erleben, anders zu verstehen, anders zu tun als ich? Oder trete ich anderen schnell zu nah mit meinen gut gemeinten (aber nicht immer guten) Ideen und Ratschlägen?*

Es ist wohlthuend, an der Kasse anzustehen, ohne dass ich den Atem der Person hinter mir im Nacken oder ihren Einkaufskorb in meinen Kniekehlen spüre. Das kann mich achtsam und dankbar machen für Begegnungen, in denen andere mir Raum geben für meine Bedürfnisse; für Begegnungen, die mein Herz weit machen.

In der Liebe kann mein Herz darum weit werden, weil bei Jesus kein Sicherheitsabstand gilt, wenn Er sagt «kommt» und «folgt mir nach» (vgl. Joh 1,35ff.)“

14.05. „Ob sie uns gefallen oder nicht: Schutzmassnahmen gegen das Corona-Virus werden uns weiterhin begleiten. Mir hilft es bei der Umsetzung der Massnahmen, wenn ich sie zugleich als kleine geistliche Übungen sehe. Zum Beispiel der Mundschutz: trage ich ihn, schütze ich die Menschen, denen ich begegne, vor Tröpfcheninfektion. Als geistliche Übung frage ich mich: Was und wie rede ich mit anderen Menschen? Sind es Worte, ist es eine Haltung, die aufbauen? Oder sind es heruntermachende, respektlose, «giftige» Worte? Ich bitte Gott um einen «Mundschutz» für mein Reden, meinen Umgang mit anderen Menschen (vgl. Psalm 141,3).

Der Mundschutz schützt auch den, der ihn trägt, vor der Tröpfcheninfektion durch andere. Als geistliche Übung erinnert mich der Mundschutz daran, dass ich Gott um Schutz und Hilfe bitten kann, wenn mich die Worte oder die damit verbundene Haltung eines anderen Menschen verletzen (vgl. Psalm 140,1-5).

Zum 2m-Abstand als geistlicher Übung siehe nächste Woche.“

07.05. „Wir sind nicht, was wir denken. Sondern: Was wir denken, sind wir. Als ich dieses Wortspiel zum ersten Mal hörte, musste ich mir es mehrmals vorsagen, bis ich verstand. Aber dann wurde mir klar: Ja, das stimmt. Unsere Gedanken beeinflussen unser Handeln und unser Wahrnehmen viel mehr, als wir meinen. Wenn ich vor allem an das denke, was für mich schwierig, verunsichernd, schmerzvoll etc. ist, dann wird mein Blick schnell einseitig – und ich nehme auch in meinem Alltag vor allem das Schwierige, Verunsichernde, Schmerzvolle wahr. Aber ich kann meinen Blick auch «trainieren», das wahrzunehmen und zu erinnern, was ich an Gutem, Aufbauendem, Ermutigendem erlebe – auch die kleinen und leisen Begegnungen und Momente.

Genau das tut der Psalmbeter: «Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.» (Psalm 103,2). Und auch wir sind eingeladen, Gottes Segensspuren in unserem Leben – auch mitten in Corona-Zeiten zu entdecken. Denn sie sind da.“

30.04. „Was nehme ich mit? Was lasse ich zurück? Es ist ein guter Zeitpunkt für Rückblick und Ausblick: die vergangenen Wochen haben uns einiges zugemutet an Neuem, Ungewohntem, aber auch Verunsicherndem, Schwierigem. Was waren Erfahrungen, Erkenntnisse, die wertvoll und ermutigend sind? Die ich bewahren und fruchtbar machen möchte für meinen weiteren Weg – zu dem nebst Lockerungen nach wie vor Ungewissheit gehört?

«Prüft aber alles, das Gute behaltet!» (1. Thess. 5,21) Meine Erfahrung ist, dass sich das «Gute» nicht nur dort zeigt, wo es angenehm, wohltuend ist. Gerade diejenigen Corona-Einschränkungen, die für mich schwierig, schmerzlich waren (und sind), helfen mir auch zu erkennen: Was ist wirklich wichtig – dort, wo es ans «Lebendige» geht? Welche Beziehungen

sind «allwettertauglich»? Was brauche ich wirklich – wo mein(t)e ich dies nur? Was trägt wirklich? Gott sei Dank – ich bin nicht allein mit meinen Fragen. Jesus Christus ermutigt mich, und bei IHM kann ich das loslassen, was mich entmutigt. ER ist mit mir auf dem Weg.“

23.04. „Liebe ist... geduldig, langmütig. Wären das die ersten Begriffe, die Ihnen zum Wort «Liebe» in den Sinn kämen? Paulus beschreibt, was Liebe ist und was Liebe ausmacht (1. Korinther 13,4-13). Er gibt uns damit eine Beziehungsstrategie in der «ausserordentlichen Lage».

Geduldig sein, langmütig sein, man könnte auch sagen: den langen Atem haben... was hat das mit Liebe zu tun? Wir merken schnell: Es gibt Situationen, die für uns schwierig, ungewohnt sind, und deren Dauer wir nicht oder nur begrenzt beeinflussen können. Gerade dann fällt es vielen von uns schwer, den langen Atem zu haben und zu behalten. Und wo unsere Geduld an ihre Grenze kommt, da werden wir bald auch lieblos und fordernd: lieblos und fordernd im Umgang mit anderen, lieblos und fordernd im Umgang mit uns selbst. Manchmal ist es so in unserem Leben. Aber es muss nicht so bleiben. Liebe und Geduld sind eine Frucht des Heiligen Geistes (vgl. Galater 5,22), und um diese Frucht dürfen wir Gott bitten – gerade in unserem Alltag.“

16.04. Noch nicht wissen, wie es weitergeht – Tag für Tag nehmen – jeweils unter «Corona-Vorbehalt» in die nächste Zeit planen... Wie gewohnt war ich, Dinge Wochen oder Monate im Voraus zu planen und davon auszugehen, dass alles wie geplant stattfinden wird.

Die jetzige Situation mit so vielen Unsicherheits-«Faktoren» fordert mich heraus, aber sie öffnet mir auch den Blick: wie leicht sind mir die vermeintliche Sicherheit und Planbarkeit zu Scheuklappen geworden: Etwas, das nicht nach Erwartung und Plan geht, wird schnell als Störung, als Problem gedeutet oder als «das-ist-nicht-möglich» weggedrängt.

Wie gut, dass Maria Magdalena bereit war, sich einzulassen auf das, was aus menschlicher Sicht nicht erwartbar war. Wie gut, dass Maria Magdalena bereit war, sich vom Auferstandenen senden zu lassen als Zeichen der Hoffnung – zu den Jüngern, die dann das Evangelium vom gekreuzigten und auferstandenen Christus weitertrugen – bis zu uns heute und noch viel weiter.

09.04. „Was für ein Kontrast! Prächtiges Frühlingswetter, es grünt und blüht – und die medizinischen, politischen, wirtschaftlichen, zwischenmenschlichen und persönlichen Herausforderungen der Pandemie.

Was für ein Kontrast! Ein Garten ist ein Ort des Lebens: Früchte, Gemüse, Blumen stärken und erfreuen die Menschen. Für Jesus ist der Garten aber ein Ort des Kampfes und Todes: Im Garten Gethsemane kämpft er mit seiner Angst vor dem Leiden, das ihn erwartet. Im Beten findet Jesus sein Ja zu dem Weg, der durch Leiden zum Tod am Kreuz führt.

Was für ein Kontrast! Früh am Morgen kommen Frauen in einen Garten, der für sie ein Ort voll Schmerz und Trauer ist. Aber – das Grab ist leer, ein Engel spricht ihnen zu: «Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.» (Lukas 24,5)

Auch dann, wenn meine Gedanken und Gefühle, mein Empfinden der aktuellen Lage dazu im Kontrast stehen – es gilt: Jesus Christus ist auferstanden!“

03.04. „Was fehlt Ihnen besonders, während die Schutzmassnahmen gelten? Was fällt Ihnen schwer?

Mir beispielsweise fällt es schwer, dass ich nahe Familienangehörige nicht besuchen kann, weil sie im benachbarten Ausland wohnen. Und es fehlt mir, dass wir nicht gemeinsam Abendmahl feiern können. Und ich kann die Situation nicht selbst ändern. Mir bleibt zunächst nichts anderes übrig, als meine Sehnsucht wahrzunehmen und auszuhalten, dass ich meinen Mangel nicht sogleich und aus eigenen Kräften stillen kann. Das widerstrebt meinem Naturell: aushalten! Aushalten – ist die Grunderfahrung in der Wüste.

Warum hat Jesus diese Erfahrung sogar freiwillig gesucht, ja auch seine Jünger «in die Wüste geschickt» (vgl. Mk 6,31)? Wohl, weil diese «Wüstenerfahrung» unseren Blick schärft und unser Herz weitet für die Erkenntnis, dass es nur Einen gibt, der unseren Mangel und unsere Sehnsucht letztendlich stillen kann.

Bleiben wir im Gebet verbunden – mit Gott und miteinander.“

27.03. "In der Wüste zu leben ist anstrengend und hart! Wir spüren es. Jesus damals in der Wüste war gefragt, Stellung zu beziehen: Sollte Jesus wirklich die menschliche Schwachheit aushalten? 40 Tage Fasten – der Hunger ist gross – ein Wort, und die Steine wären Brot... Und sowieso: Wieso soll Jesus seine göttliche Macht nicht brauchen, wie er will – unabhängig von Gott?

Unsere «ausserordentliche Lage» bringt uns Ungewohntes und Unsicherheiten. So können bspw. Sorgen um Angehörige, um den Arbeitsplatz, Angst vor Ansteckung, Wut oder Schmerz über das Verhalten von X oder Y in unseren Gedanken und Gefühlen so gross werden, dass wir nur noch sie sehen.

Ob bei Jesus oder bei uns: Versuchungen wollen uns einreden, dass wir allein auf uns gestellt sind. Ohne Hilfe. Ohne Gott. Jesus in der Wüste entlarvt diese Lügen mit Worten aus der Bibel (vgl. Matth 4,1-11). Wie Jesus dürfen wir unseren Versuchungen Gottes Wort entgegenhalten. Und: wir sind nicht allein – Jesus Christus ist mit uns." Fortsetzung folgt.

20.03. "Jesus tat es. Und auch die «Väter» und «Mütter» des Mönchtums taten es. Sie zogen in die Wüste. Dazu mussten sie Vertrautes zurücklassen, auf Sicherheiten verzichten, sich in einer ungewohnten, ja bedrohlichen Umgebung zurechtfinden.

Vielleicht ging es Ihnen in den letzten Tagen ähnlich: Die Schutzmassnahmen schneiden tief in unser Alltagsleben ein. Unser soziales und kirchliches Leben ist betroffen. Besuche bei

Verwandten und Freunden sind nicht mehr möglich, Gottesdienste und die anderen Anlässe in der Gemeinde sind abgesagt... statt Vertrautem und Liebgewordenem nun Ungewohntes und viele Fragen. Die Zerbrechlichkeit des Lebens wird uns bewusst.

Das, was uns die Bibel berichtet oder die Texte über die «Wüstenväter und -mütter», endet nicht bei Reduktion und Zerbrechlichkeit. Gerade in diesen «Wüsten-Erfahrungen» begegnete Gott den Menschen auf eine tiefe und existentielle Weise.

Wir Schwestern können uns zum Beispiel nicht wie sonst zu den täglichen Gebetszeiten versammeln. Aber wir dürfen erleben, welche Kraft und Ermutigung davon ausgeht, wenn wir gemeinsam beten – zwar an verschiedenen Orten, aber zur gleichen Zeit. So möchten wir Sie ermutigen: Auch Ihre «Wüsten-Erfahrung» trägt die Verheissung in sich, Gott tiefer zu begegnen."